

Zugleich Anzeiger für den Maingau

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 35 Pf.
mit Frangierlohn 45 Pf. Dur.
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgeb.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Hirschheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Hirschheim.**

11. Jahrgang.

Albreheim, den 14. August 1907.

— Wir wollen nicht reifeln, alle Interessenten auf
den Donnerstag nachmittag 4 Uhr in D. Reichs anberaumte
Wingerversammlung aufmerksam zu machen. Es werden drei
Hochtagsabgeordnete sprechen, darunter der in weiteren
Reisen bekannte Dr. Dahlm aus D. Lohstein. In seiner
Einladung heißt es u. o.: Die zu erwartende Vorlage eines
neuen Weingesetzes und die trostlose Lage des Wingersstandes
erfordern, daß die Winger ihre Stimme erheben, auf legalem
Wege ihre Forderungen stellen und höheren Orts geltend
machen. Die Wingerzusammenkunft wird keinen politischen
Charakter tragen, sondern einen rein wirtschaftlichen. Bei
einem Massenandrang und günstigem Wetter soll die Ver-
sammlung unter freiem Himmel stattfinden.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die von dem „Schönbrunnverein“ in der Richtung nach dem Walde aufgestellten Naturbänke in unflätigster Weise beschmutzt wurden. Nur solche Menschen können einer solchen Handlungsweise fähig sein, denen Afsitt, Sitte und Schamfremde Dinge sind. Das Publikum wird gebeten, etwa erlosene Uebeltäter rückfichtslos zur Kenntnis der B. B. zu bringen.

— Wegkarte durch den wälschen Taunus, und das Rheingaugebirge. Sorben ist von der, vom „Rhein-Taunus-Klub Wiesbaden“ herausgegebenen Wegkarte die 13. Auflage erschienen, wodurch die beliebte Karte in 22500 Exemplaren verbreitet ist. Gegenüber den früheren Auflagen weist diese, von Herrn Carl Eichhorn bearbeitete Karte nicht weniger wie über 500 Nachträge, Verbesserungen und Vermehrungen auf. Die Karte wurde im Format ebenfalls erheblich vergrößert, so daß, Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Jünger-Olderheims und der Vereinerungsbereine von Lemmberg und St. Goarshausen auch die durch diese Vereine hergestellten Wegemarkierungen vollständig auf der Karte aufgenommen werden konnten. Außerdem enthält die Karte 10 neue Wegemarkierungen, welche in diesem Jahre ausgeführt wurden und zwar die Wegebeziehungen: Dogheim—Gorrenborn, Dogheim—Chaussehaus, Dogheim—Clarenstein, Eschne-Dant—Gleidenstadi, Höhe Wurzel—Gohensheim—Lohr-Jelden—Raststätten, Jahn—(Waben)—Mischbacher-Häuser, Schwalbach—Jdsheim, Luth—Wald—Lupp—Kloster-Schönbach—Hagenmühl—Eppingen—Schwalbach, St. Goarshausen—Schweiztal—Reichenberg—Raststätten—Kloster-Sonnen—Kemel—Schwalbach. Weiter wurden eine große Anzahl bestehender Markierungen weitergeführt und andere durch Zweigmarkierungen noch näher eingezeichnet, so daß ein Punkt nicht fehlt. Auch äußerlich wurde der Karte in der Auszub eine noch größere Sorgfalt wie früher geschenkt, um allen und jeden Wünschen, die man in eine brauchbare und zuverlässige Touristenkarte nur irgend stellen kann, gerecht zu werden. Die neue Karte, im Maßstab 1:100000 umfaßt das ganze Gebiet von Pfalz, Schloß Bern, Eppstein und Dogheim im Osten bis nach Stromberg, Oberwessel und St. Goarshausen im Westen und von Martensfeld, Reitenbach und Weiskopf im Norden bis nach Laubenheim, Gailgale-Heim und Stromberg im Süden im Gesamtumfang von 1632 Quadrat-Kilometer. Die darin eingezeichneten, allen durch farbige Wegezeichen kenntlich gemachten Wege haben eine Länge von insgesamt 1067 km. Naturgemäß wurden auch alle anderen, noch nicht durch Wegemarkierungen bezeichneten, bemerkenswerten Wege und Straßen in dieser Karte aufgeführt und kann diese neue Karte allen Wanderfreunden aufs Beste empfohlen werden, beträchtlich doch der Preis für das auf Leinwand dauerhaft aufgezogene Exemplar nur 1 25 M. zu betragen. Ist die Karte, welche im Selbstverlag des Klubs erscheint, durch alle Buchhandlungen, sowie für Buchhändler durch die Buchhandlung Moritz und Künzel, Wiesbaden, welche wie früher den Vertrieb für den Buchhandel übernommen hat. Im Anschluß an diese Wegkarte erschien bereits früher: „Führer durch den mittleren und westlichen Taunus“, mit Markierungsfalt, Preis 1 50 M. und „Karte der mit Farbzügen versehenen Gegend der Umgebung von Wiesbaden“ Preis auf 10 in 2 1/2 Format 1.— M. Wegemarkierungen wie bei der Wegkarte.

Wiesbaden, 12. Aug. Der Buchhalter Pouffr. welcher, wie gemeldet, seinerzeit das Atestat auf den A. inhaber von Mathens Müller in Strauß, Herrn Müller-Wollscholl ausführt, ist, wie wir hören, bereits zu seiner Entlassung aus der Irrenanstalt auf dem Wege; aber wegen seiner Verurteilung in Strauß, wird er, wenn er nicht durch die gerichtliche Untersuchung als geisteskrank erklärt wird, in der Irrenanstalt verbleiben. Die widerwärtige

Anklage lautet auf schwere Rb:perverlegung, nicht auf Mord oder Totschlagsversuch. Anträge auf Haftentlassung sind zwar gestellt, aber abgewiesen worden.

Hallgarten, 12. Aug. Der auf der Spitze der „Hollgartener Höhe“ befindliche Turm mit trigonometrischer Beobachtungsstation wird, wie nunmehr als feststehend zu betrachten ist, in nächster Zukunft einem großen, massiv gebauten Aussichtsturm Platz machen, den der „Rhein- und Taunus-Klub“ nun definitiv beschlossen hat, sobald als möglich zu errichten.

Biebrich, 12. Aug. Mit 36 Persölichkeiten erpfangen, traf am Samstag abend gegen 8 Uhr der festlich geschmückte neue Dampfer „Prins Hendrick“ der Niederländischen Dampfschiff Reederei ein. Das Schiff wurde durch eine zahlreiche Passantenmenge begrüßt.

Viebrich, 12. Aug. Von einem Radfahrer überfahren wurde heute vormittag an der Mosbacher Brücke ein 4jähriges Mädchen. Den Radfahrer, der von Wesbaden kam, trifft keine Schuld, da das von der älteren Schwester unbeaufsichtigt gelassene Kind direkt in das Rad hineingelaufen war. Bemerkenswerte Verletzungen scheint das Kind glücklicherweise nicht erlitten zu haben.

Frankfurt a. M., 12. Aug. In der Offenbacher Landstraße geriet ein vierjähriger Knabe unter einen Wagen der Straßenbahn. Der Knabe, der schwere Verletzungen an der rechten Kopfseite und mehrere Rippenbrüche erlitt, kam ins städtische Krankenhaus.

Frankfurt a. M., 12. Aug. Gestern Morgen wurde am Eisernen Steg eine männliche Leiche gefunden, die schon einige Zeit im Wasser gelegen hatte. Der Tod: ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, 1 Meter 70 groß, blond mit blondem Schnurbart. Im Hemd steht der Rame Adler.

(-) **Freier**, 12. Aug. (Denkmalsenthüllung). Vorgestern ist die Enthüllung des in der hiesigen Jesuitenkirche errichteten Denkmals für Friedrich v. Spee vorgenommen worden. Der einfache Feier, die dem Standplatz des Denkmals entsprechend kirchlichen Charakter trug, wohnten die beiden Bischöfe bei, der Oberbaurat v. Bruchhausen, zwei Mitglieder der Familie v. Spee, ein Neffe des Stifters und der Merus in großer Zahl. Prälat Generalvikar Dr. Neuf feierte in seiner Ansprache den Vereinigten als einen Mann der Feder und der Tat, erinnerte an die unsterblichen Lieder der Trübnachtragsall und die „causis criminalis“ und an Spees beideshaftes Verhalten im dreißigjährigen Kriege, wo er bekanntlich bei der Pflege pestkranker Soldaten ein Opfer seiner Nächstenliebe wurde. Drei von den Vöglingen des Seminars vorgetragene Lieder aus der Trübnachtragsall machten in ihrem vollendeten Vortrage einen erhebenden Eindruck. Die Feier wurde mit einem Schlussworte des Bischofs Norum beendet.

(*) **Damm** i. B., 11. Aug. (Neuer Bankdirektor). Als Nachfolger des Bankdirektors Schulz, der an Stelle des verstorbenen Geh. Regierungsrates Vrohaebauer zum Erlsen Vorstandsbeamten der Reichsbankstelle in Kassel ernannt worden ist, ist der Bankdirektor Meyer aus Varmen an die Reichsbankstelle in Damm i. B. versetzt worden.

(*) **Bielefeld**, 12. Aug. (Tödtlicher Sturz). Der 13jährige Sohn des deutschen Gesandten in Tanger, Rosen, der auch Deutschland auf der Konferenz in Algier vertreten, ist gestern abend im nahe Solbad Salzungen auf einem Fenster des ersten Stockwerks gestürzt und nach einigen Stunden gestorben.

(-) **Badarach, 12. Aug.** (Der schließliche Mörder). Am vorletzten Sonntag hat, wie wir schon kurz meldeten, ein Automobilfahrer auf der Landstraße zwischen Niederheimbach und Rheindiebach mit dem Revolver in eine Reihe von Kindern hineingeschossen und das zwölfjährige Töchterchen der Witwe Feld in Rheindiebach nicht unerheblich verletzt. Das Automobil gehört dem Direktor Dr. Scriba in Frankfurt und die Behörden nehmen an, daß er auch selbst der Schütze gewesen ist. Der Mutter mit dem Revolver wird sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten haben. Durch einen Rechtsanwalt hat er bereits der Witwe Feld Vorschläge wegen des zu leistenden Schadenersatzes gemacht, ebenso der Bürgermeisterei in Badarach-Land, zu der Rheindiebach gehört. Die Erregung in der Bevölkerung in den Rheingorten über diesen Vorfall ist noch immer sehr groß. Offenlich bekommt der traurige Held eine exemplarische Strafe, zumal da er sich so feige dazugemacht hat.

(*) **Kreuznach**, 12. Aug. (Erläuter. Be-
such). Der Thronfolger von Rumänien, Prinz Ferdi-
nand, ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Carol, hier
zum Aufbruch eingetroffen.

(*) **Berne, 11. Aug.** (Interessanter Entscheidung). Im März d. J. verlor die Firma Gebrüder Wetzli an eine große Anzahl hiesiger und aus-

wärtiger Geschäftsleute ein Schreiben, das sich gegen den Vertreter der Austunkteier Birkel, Schuhwarenhändler Siegfried Callmann, richtete. Callmann hatte in einer Austunkte die Firma Gebrüder Grefka als verfracht bezeichnet. In dem erwähnten Schreiben wurde er deswegen mit Beleidigungen überhäuft. Er befrucht deshalb den Alageweg. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde festgestellt, daß das Geschäft der Gebrüder Grefka nicht so steht, wie es in den Austunkteinen angegeben worden war, daß vielmehr bei einem Jahresumsatz von 137 000 M. und bei einem Geschäftskapital von insgesamt 42 000 M., abgesehen von einem Warenlager im Werte von 80- bis 100 000 M., die Zahlungsfähigkeit der Firma nicht angezweifelt werden kann. Es mußte aber eine Bestrafung der Gebrüder Grefka erfolgen, weil sie in der Form die Grenzen des Erlaubten überschritten hatten. Der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches wurde ihnen nicht zugebilligt. Das Urteil lautete auf je 1 1/2 M. Geldbuße. Gegen Callmann wurde in der Widerklage wegen des Ausdrucks "verfrachte Firma" auf 5 M. Geldbuße erkannt.

(*) **Sagen**, 12. Aug. (50-jähriges Doktort jubiläum). Anlässlich seines heutigen 50jährigen Doktortjubiläums ist der Geh. Sanitätsrat Dr. Schaberg, der seit 24 Jahren dem Stadtverordnetenkollegium angehört, wegen seiner Verdienste um die städtische Verwaltung, namentlich das Krankenhaus, zum Ehrenbürger der Stadt Sagen ernannt worden. Der prachtvoll ausgestattete, von dem Kunstmaler Hans Deiters in Düsseldorf entworfene Ehrenbürgerbrief wurde dem Jubilar durch eine Abordnung der städtischen Körperschaften mit dem Ersten Bürgermeister Cuno an der Spitze überreicht. Die Krankenhausgesellschaft brachte ein Ehrengeheim von 180 000 M. zur freien Verfügung für die inner- und ausschmückung des neuen Krankenhauses. Der stellvertretende Vorsitzende des Herzlichen Vereins, Dr. Müller, überreichte im Auftrag der medizinischen Fakultät Bonn, an der Dr. Schaberg vor 50 Jahren promovierte, das erneuerte Doktordiplom; der Verein selbst schenkte einen wertvollen Ehrenpokal.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die offiziellen Berliner Meldungen zufolge herrscht in maßgebenden politischen Kreisen die Auffassung, daß die marokkanischen Angelegenheiten bald beendet, keinesfalls zu ersten Verhandlungen führen werden. Gegenüber verschiedenen namentlich in industriellen Blättern erhobenen Forderungen, Deutschland solle sich an der Unterdrückung der marokkanischen Unruhen aktiv betheiligen, vertritt die deutsche Regierung den Standpunkt, daß ein Eingreifen Deutschlands den Vereinbarungen der Marokkokonferenz widerträfe. Man würde jenen Heisern in die Hände arbeiten, die heute bereits davon fabeln, Deutschland wolle die Marokkaner in ihrem Vorhaben ermutigen und Frankreich in den Arm fallen lassen. Deutschland steht im Gegentheil nirgends den berechtigten Interessen Frankreich entgegen und billigt das Vorgehen Frankreichs in Marokko, solange es sich auf dem Boden der Marktabebschlüsse bewegt, woran nach Versicherungen der kaiserlichen Regierung auch fernerhin gar nicht zu zweifeln ist.

3erſien.

* Nach einer stürmischen Sitzung, worin der Fanatismus des Schaks und die Unfähigkeit des Ministeriums gעהeilt wurde, beschloß das Parlament, den Schak aufzufordern, den passiven Widerstand aufzugeben und die Intriguen einzustellen. Bomben, die im Hause des Großwesiers geworfen wurden, bezeugen deutlich, wie groß die Erbitterung des Volkes ist.

Prinz Herman Herman entwickelte eine bemerkenswerthe patriotische Thätigkeit. Er gab in der Kammer eine Erklärung ab, daß er Vorbereitungen für eine demnächstige Entsendung von 10 000 Mann Militär an die Grenze getroffen habe; er habe selbst die notwendigen Mittel vorgestreckt. Er hoffe, daß das persische Volk seine Dienste würdigen werde. Das Parlament bot ihm an, 15 000 Pfund zur Deckung der ersten Kosten zu bewilligen. Der Prinz lehnte es jedoch ab. Nachsprechend, die türkischen Truppen sollen an Zahl 4000 betragen und 12 Kanonen haben. Es heißt, die Häupte marschiere gegen Sansulagh. Der Prinz verließ Tez heran.

Storea.

* Für die Reuegestaltung der koreanischen Regierung sind drei Mitglieder des Staates Rios zu Vizepräsidenten der drei koreanischen Staatsdepartements gemacht worden. Der Marquis Rio ist mit acht Wittgäbern der Verwaltung Koreas, Japanern sowie Koreanern nach Lchemulpo abgereist und wird sich von dort nach Tokio begeben. Zum stellvertretenden japanischen Generalresidenten ist General Nakagawa ernannt worden.

Die Friedenskonferenz.

Der Konferenz ist der Entwurf eines Abkommens über die Errichtung eines internationalen Brisen-Gerichtshofes zugegangen. Der Entwurf stellt sich als ein gemeinsames von Deutschland, England, Frankreich und den Vereinigten Staaten eingebrachter Antrag dar und besteht aus 48 Artikeln. Er ist ein Kompromiß zwischen dem ursprünglichen deutschen und dem englischen Antrag. Deutschland hat zugegeben, daß der Gerichtshof eine dauernde Einrichtung sein soll, während England dahin nachdrückt, daß auch Private und unter gewissen Voraussetzungen Angehörige der Kriegführenden den Gerichtshof anrufen können. Jedenfalls besteht begründete Hoffnung, daß das schwierige Werk nunmehr zum vollen Abschluß gelangt.

Aus aller Welt.

Zum Mordprozeß Han. Rechtsanwalt Schäfer, der Rechtsbeistand der Familie Kollmer, veröffentlicht folgende Erklärung: Kränlein Kollmer steht mit der Mordtat nicht im geringsten im Zusammenhang. Alles, was gegen sie geschrieben wird, geschieht, um einen Verbrecher den Armen der Justiz zu entziehen. Man hat es bei Kränlein Kollmer mit einer Dame zu tun, deren tadellose Vergangenheit über jeden Zweifel erhaben ist. Kränlein Olga hat mir, (Schäfer), erklärt, den Täter, der den Schuß auf ihre Mutter abgegeben habe, gesehen zu haben. Sie ist der Überzeugung, daß Han der Täter ist.

Gefährliche Verurteilung. Der amerikanische Student Simon, der am 9. Juli zwischen Woltersdorf und Lüttenwalde die Witwe Schulz überfahren und dadurch getötet hatte, wurde vom Landgericht Potsdam zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Revolverdame. Seit Olga Han mit einem Revolver verunglückt, scheinen sich gewisse Damen, namentlich aus Kleinstädten, ebenfalls gerne zu bewaffnen. So wird aus Malsbadi-Burach gemeldet: Eine junge Frau, die hier zu Besuch weilende Dame wurde am Friedhof von einem jungen Vurschen überfallen. Sie zog ihren kleinen Tascherevolver und gab auf ihn fünf Schüsse ab, die ihn ins Genick traf. Schwer verletzt wurde er später aufgefunden. Trotzdem wäre es gut, wenn diese verbotene Waffentragerei polizeilich streng geahndet würde, da solche Mannweiber argen Unfug damit anrichten könnten. Wir sind doch noch nicht in Amerika, selbst in Worms nicht.

Ein Zwischenfall. Aus Hofeort wird gemeldet: In dem Augenblick, als der Kriegsminister Picquart den Zug besteigen wollte, um nach Paris zurückzukehren, sah ihn ein ziemlich anständig gekleideter Mann am Arm und rief: „Du bist Picquart; wohlan, es lebe der Marschall!“ Der Mann wollte dann den Kriegsminister ansprechen, der sich ihm jedoch heftig widerte. Die Menge wollte den Angreifer töten, die Polizisten verhafteten ihn aber. Der Mann gab an, Edward Lecocq zu heißen und in Konstantinopel geboren zu sein. Man fand bei ihm eine Summe Geldes und verschiedene Wertpapiere vor. Man hält ihn für geisteskrank.

Dem Ende nahe. Von zuständiger Stelle wird gemeldet: Der Zustand des Professors Joseph Kochheim läßt keine Hoffnung aufkommen; sein Leben zählt kaum mehr noch Tagen. Schmerzen sind nicht vorhanden und werden nach menschlicher Voraussicht nicht eintreten. Er ist sich seines Leidens nicht bewußt und merkt auch nicht, daß seine linke Seite schon gänzlich gelähmt ist. Die Nachricht von einer günstigeren Wendung, die neulich in einigen Zeitungen sich fand, war nicht zutreffend.

Zwei Explosionen. In dem Güterschnuppen der Colorado and Southern Railway in Boulder (Colorado) brach Feuer aus, das auf eine Pulverniederlage, wo 8000 Pfund Dynamit lagerten, übersprang. Das Dynamit explodierte mit furchtbarer Gewalt. Über 100 Personen wurden verletzt, zwei tödlich. In Boulder wurden alle Fenster scheibeln zerschmettert. Während des Transports über den Detroitfluß bei Esser (Ontario) explodierte eine Bienenladung Dynamit. Der neue Personenbahnhof der Michigan Central-Eisenbahn ist zerstört. Der Vorsteher und mehrere andere Personen wurden getötet, viele verwundet. In Esser sprangen alle Fensterscheibeln. 25 Kilometer weit wurde die Explosion gehört.

Pharisäertum.

Das ist ein ganz vollkommenes Subjekt, der Herr hat schon gesagt, so wurde mir mal auf eine Erläuterung gefragt, die ich nach einem Namen anstellte, den ich in Dienst nehmen wollte. Trotzdem habe ich das „Subjekt“ angenommen und mich sehr gut dabei gefühlt. Es war ein fleißiger, gewissenhafter Arbeiter. Was seinen „Nachschuß“ anbelangt, so hat er in bitterster Not sich Geld angeeignet, um sein krankes Weib und seine hingerichteten Kinder nicht zugrunde gehen lassen zu müssen, da sämtliche sogenannte Wohltätigkeitsanstalten verfaulten.

Ein ähnlicher Fall ist dieser Tage passiert, und zwar ist des Reiches Reichsadlats, in Berlin, wo jährlich doch Millionen für die „Armen“ gezahlt werden. Dort wurde ein Arbeiter, der kaltherberger ein Stüchchen Brot „geschoben“ hatte, von dem Gericht zu drei Wochen Haft verurteilt.

Interessant ist es da zu lesen, wie Preußens Selbsteckel, Reichsadlats der Größe, auf den in anderen Fällen so gern und oft hingewiesen wird, über derartige Vorurteile hinaus gedacht hat. Er schreibt in seinen Briefen: „Wenn sich eine Familie, von allen Mitteln entblößt, fände, und zwar in dem schrecklichen Zustande, den Sie schildern, so würde ich ohne Zögern behaupten, daß der Diebstahl ihr erlaubt wäre. Erstens: weil sie überall abgekauften werden statt Hilfe zu finden; zweitens, weil es ein weit größeres Verbrechen wäre, sich und Frau und Kinder vor Hunger sterben zu lassen, als einem etwas von seinem Ueberflusse zu stehlen und drittens, weil die Tat unerlässlich notwendig wäre. Ich bin auch überzeugt, daß kein Triebmal nach Ermittlung dieser Tatsachen einen Diebstahl rechtfertigen würde. Die Bande der Gesellschaft gründen sich auf gegenseitigen Mord, heißt sie aber

aus hartherzigen Seelen, so zerreißen alle Bande und der Naturzustand tritt ein, in welchem das Recht des Stärkeren Alles entscheidet.“

Schade ist es, daß der moderne Staat im Punkte des sonst so berechtigten Schutzes des Eigentums heute nicht mehr so denkt.

Die Bootsfatastrophe.

Zu dem Unglück auf dem Pregel schreibt die „V. A.“: Zu den vielen Epiern, die der reichende Pregelstrom schon verschlungen hat, sind nun mit einem Schlag neun weitere klüßliche Menschenleben hinzugekommen, neun kräftige, lebensfrohe Soldaten, die nach einem mühseligen schweren Dienst in ihre Kaserne zurückkehren wollten. Allenfalls hat die Kunde von dem traurigen Unglücksfall tiefste Teilnahme erweckt. Mit den Eltern und Geschwistern trauern an der Bahre zweier Ertrunkenen auch die Gattin und die Kinder.

Die Beladung des Dampfers „Rapid“, in dessen Schlepptau sich der gesunkene Ponton befand, gibt über die Ursachen der Katastrophe folgende Schilderung:

Auf der Reise Tilsit-Königsberg wurden wir zwischen Bismarck und Moosbude von einem Vizefeldwebel der Pioniere, der mit einem Unteroffizier und 15 Mann auf einem Prähm nach Königsberg zu ruderte, angerufen. Man bat uns, den Prähm ins Schlepptau zu nehmen. Da der Prähm aus zwei schweren Pontons zusammengeklappelt war, warfen wir den Pionieren ein Langtau zu. Wäre nur ein Ponton mitzunehmen gewesen, würden wir es ganz an den Dampfer herangezogen haben. Als der „Rapid“ Vollampf gab, spritzte bei den hochgehenden Wellen des Pregels das Wasser über den Prähm hinweg. Das war den Pionieren unangenehm, und um Abhilfe zu schaffen, wollten sie vorn auf dem Prähm ein Zelt aufziehen. Dabei drängten zu viele Leute nach vorn, der Prähm wurde vorn zu stark belastet, stieg vornüber, und die Pontons schlugen voll. In demselben Augenblick begann auch schon der Prähm zu sinken. Wir hörten den Schrei der Untergehenden und gaben sofort Konterdampf. Ehe wir jedoch den schnell fahrenden Dampfer zum Dasten brachten, war es zu spät, der Prähm war bereits gesunken. Wir machten uns sofort an die Rettungsarbeit. Leider waren die meisten der wackeren Pioniere im Strudel des untergehenden Prähms mit in die Tiefe gezogen worden, da sich nur ganz geübte Schwimmer in der starken Strömung des Pregels halten konnten.

Der Unteroffizier, der zuvorderst auf dem Prähm stand, sprang, als das Fahrzeug zu sinken begann, ab und rettete sich durch Schwimmen ans Land, denselben Weg zur Rettung suchte und fand ein Geistes. Um die Rettung der übrigen Pioniere machte sich besonders der Steuermann des „Rapid“ verdient, der allein nicht weniger als 5 Pioniere aus dem Wasser zog. Einen Mann zog er auf dem Steuerruder sitzend aus dem Pregel, die übrigen, von denen sich drei an einen Holzballen angeklammert hatten, wurden mittels eines Handlathes gerettet. Einem Pionier war es gelungen, den ihm von Bord des Dampfers zugeworfenen Rettungsring zu ergreifen und sich auf diese Weise über Wasser zu halten. Die geretteten acht Pioniere nahm der Dampfer „Rapid“ mit nach Königsberg.

Die ertrunkenen Pioniere sind sämtlich durch städtische Taucher und auch Kameraden geborgen worden. Die Armen müssen verzweifeln um ihr Leben gekämpft haben; man fand den Vizefeldwebel Jodas, dessen Mantel ein Pionier frampfhaft festhielt. Jodas hatte für seine opferwilligen Arbeiten im vorigen Jahre bei den Ueberflutungen in Herderburg das Algemeine Ehrenzeichen erhalten. Ein Pionier hielt die Stiefelsohlen eines Kameraden fest, er hatte seine Fingernägel tief eingekratzt. Einer lag mit gestaketen Händen auf dem Grund des Pregels, ein anderer hatte sich, wie Holzstücke in seinen Händen bewiesen, an das Floß angeklammert und war dann durch die Wellen gezwungen worden, loszulassen. Alle Gesichter sind verzerrt. Den Kapitän des Dampfers trifft kein Vorwurf; anscheinend ist das Verbindungstau zu kurz geknüpft gewesen.

Erziehungswesen.

— Mutter und Erzieherin. An die Mütter, welche in der Lage sind, sich eine Erzieherin zu halten, wende ich mich speziell, denn die Mutter ist es doch hauptsächlich, welche mit der Erzieherin gemeinschaftlich an der Erziehung ihrer Kinder arbeitet. Nimmst Du die eine Erzieherin, liebe Mutter, so laß dieselbe auch Erzieherin sein, und nicht, wie es häufig geschieht, nur für das leibliche Wohl Deiner Kleinen sorgen. Suche zuerst Dich mit den Erziehungsgrundsätzen Deiner Erzieherin vertraut zu machen, denn eine gewissenhafte Erzieherin hat jedenfalls bestimmte Grundsätze, wonach sie handeln wird. Sind nun dieselben Energie und Konsequenz, so stelle ihr nichts in den Weg, dieselben anzuwenden, denn meiner Meinung nach sind diese beiden Worte die Hauptfaktoren, auf welche sich eine gute Erziehung stützen kann. Ich will nicht sagen, überlasse die Erziehung Deiner Kleinen gänzlich dieser Dame, nein, sei sie auch noch so gewissenhaft, suche doch Deine freie Zeit Deinen Kindern zu widmen. Wie leicht könnte sich ein solch lindliches Herz ganz der Erzieherin zuwenden, was Du, liebe Mutter, doch schärflich empfinden würdest. Denke nicht, wenn Du in die Kinderstube trittst, müßtest Du Deinen Kleinen jeden Wunsch erfüllen, um deren Liebe zu gewinnen, niemals. Spiele, beschäftige Dich mit ihnen und Du wirst sehen, daß Deine Kleinen Deinen Eintritt ins Zimmer mit Jubel begrüßen. Ist das nicht ein herrliches Bewußtsein für eine Mutter, wenn sie mit ihrer Gegenwart ihren Kindern die größte Freude bereitet? Doch laß in Deiner Gegenwart die Autorität Deiner Erzieherin auch gelten und mache nicht die ganze Mühe derselben mit anderen Anforderungen zu nichte. Erlaube Deinen Kindern nichts, was die Erzieherin vorher verboten hatte, aber verbiete auch nichts, was sie den Kindern erlaubt, denn die Kleinen Gedanken könnten sich verwirren, und sie verlieren den richtigen Weg, welchen sie gehen sollten. Ist nicht Du, Mutter, diejenige, welche wissen, was verboten wird und was erlaubt ist? Du vergiebst Dir gar nichts, liebe Mutter, wenn Du dann und wann die Erzieherin fragst,

was sie angeordnet, deshalb wird sich eine geübte Erzieherin niemals überheben. Daß Du einmal etwas zu tadeln an Deiner Erzieherin, so tadele dieselbe nie im Gegenwärtigen Deiner Kleinen, es giebt doch wohl eine Gelegenheit, wo ihr ungestört sein könnt. Ein Kind nimmt alles in sich auf und legt es sich nach seinem Belieben aus. Mag nun der Grund sein, welcher zu Tadel veranlaßt, was er will, beim Kinde, wenn es dabei ist, ist der Hauptgedanke „Kränlein ist gescholten“, und das hat schon einen großen Einfluß auf das Kindergemüt. Ich habe schon verschiedentlich von einem Kinde gehört: „Ach Kränlein, Sie sind auch nicht vollkommen.“ Woher kommt das nun? Einzig und allein daher, wenn die Kleinen bei einer „Tadelrede“ seitens der Mutter gegen waren. Wo bleibt da der Respekt? Die Erzieherin aber soll und muß sich bescheiden, stets das Verhalten ihrer Jünglinge zu sein. Sie muß immer im Auge behalten, daß sie beobachtet wird; ein Kind beobachtet in dieser Hinsicht oft mehr, als ein Erwachsener. Auch ein, liebe Mutter, erlaube Deinen Lieblingen nie deiner Gegenwart ungezogen gegen ihre Erzieherin zu sein, sondern bestrafe sie dafür ebenso, als wären sie gegen Dich selbst gewesen; die Erzieherin ist doch gewissermaßen Deine Stellvertreterin. Laß Du lehteres, liebe Mutter, dann kommt Du versichert sein, daß Du den größten Dank Deiner Erzieherin erntest und Dir selbst falls selbst sehr viel Ärger ersparen wirst.

Vermischtes.

Zartmässig getrunken. Ein nettes Geschichtchen erzählt man aus dem Münchener Hofbräuhaus. Ein Engländer kam in Begleitung seiner vier Töchter in das Hofbräuhaus. Der nach seinen Wünschen sich erkundigenden Kellnerin streckte er wortlos die fünf Finger seiner Hand entgegen und diese brachte ebenso wortlos — fünf Maß Bier. Darob gewaltiges Erstaunen der englischen Familie, namentlich der Damen. Trotz der vereinten Kräfte gelang es Vater und Töchtern nicht, mehr denn ungefähr ein Maß von den fünf zu vertilgen. Da kam dem alten Herrn eine launige Idee. Er holte sich einen der vor dem Hofbräuhaus stehenden Dienstmänner und schenkte diesem die überflüssigen vier Maß unter der Bedingung, daß er sie sofort und allein vertilge. Das war nun für einen Münchener Paddräger nichts weniger als ein Kunststück, und ehe sich die Familie von ihrem Stöhnen recht erholt hatte, war das Bier auch schon verschwunden. Aber noch größer war das Erstaunen, als der Dienstmann mit Seelenruhe für seine „Arbeit“ 30 Pfennige verlangte. Auf eine Bemerkung des Engländers meinte der Kellner ganz ruhig: „Sie haben mir mal von dem kleinen Standplatz weggehört, was ich nach zu tun hab“, ist ganz gleich: Tarif ist Tarif!“ worauf er dann auch richtig sein „Fünftaler!“ erhielt.

Gurkenfern-Arbeit. Die Kerne der verschiedenen Gurkenarten, Kürbisse, Melonen u. s. w. lassen sich in Folge ihrer Weichheit leicht mit einer Nadel durchstechen und danach auch in der Form von schönen Knoten, Sternen und anderen Mustern auf Bändern oder sonstigen Stoffen aufnähen. In dieser Weise kann man ganz herrliche Scherben- und Schlüsselbänder, Messerfächer, Tabak- und Arbeitsbeutel, sogar Schürzen — herstellen. Ebenso lassen sich die Kerne zur Aus schmückung von Nässchen, Schränkchen, Zeitungshaltern, Blumen-Ampeln und dergleichen anwenden, zur müssen dieselben dann in den meisten Fällen aufgeklebt oder mit kleinen, dünnen Stichen aufgenagelt werden. Will man die Kerne Sommer über nicht selbst sammeln, so kann man sie in jeder Samenhandlung auch kaufen. Dort bekommt man alle möglichen Sorten, die nach Farbe, Größe und Form verschieden sind, so daß sich dann die Arbeiten auch mannigfaltiger und abwechslungsreicher gestalten lassen. Die Kerne müssen selbstverständlich gut gereinigt werden. Vor der Verarbeitung wäscht man sie in heissem Wasser noch etwas auf, und befeuchtet sie dann, indem man von unten her den Boden durch den Stoff und das eine Ende der Kerne hindurchführt, darüber hinweglegt und am anderen Ende wieder nach unten zieht, so daß der Boden selbst, auf welchen noch Camille oder Perlen aufgereicht werden können, zur Verzierung beiträgt. Die aus den Kernen herzustellenden Figuren müssen zuvor in einfachen Linien auf dem betreffenden Gegenstande vorgezeichnet sein. Man teile hierbei den Raum so ein, daß große Kerne als Mittelfelds Platz finden und die kleinen Kerne bogen- und strahlenförmig darum gruppiert werden können. Ziehen, wie z. B. bei Scherbenbändern, nur schmale Nadeln zur Verfertigung, so stelle man die Kerne in Stenablenformen zusammen, die durch eine Reihe grätenförmig aufeinander Kerne getrennt sind, oder man befestige die Kerne in langer Reihe nach Art der Kornähre u. s. w. Auch der Länge nach geschnittene, so wie halbdurchschnittene und auf die breite Seite gestellte Kerne können verarbeitet werden. Man vermag schon eine große Menge von Blüten, Knospen, Wätern, Knospen u. s. w. zu kombinieren, und kommt es dabei schließlich auf die geschickte Zusammenstellung an. Sehr wirkungsvoll erscheint die Gurkenfern-Arbeit auch in Verbindung mit Stickerei. Es werden dann alle Stiche und Stengel in diesem buntem Stillsich, die Blätter in Blattstich ausgeführt, die Blumen und Knospen jedoch aus allerhand Kernen, die aus hochgestellten Nadeln hervorkommen, oder mit anderen geformten Nadeln abwechseln. Der Effekt wird dabei durch Anbringen von Metallfäden und Perlen noch bedeutend erhöht. Sollen die Kerne aufgeklebt werden, so benutze man hierzu weichen, ruffischen Leim, der nicht zu dünn auf die betreffenden Stellen des zu verzierenden Gegenstandes aufgetragen wird. Man hat dann nur nötig, die Kerne dort, wo sie hinkommen sollen, etwas anzudrücken und antrocknen zu lassen, während der überflüssige, vorstehende Leim mit einem Messer beseitigt wird. Beim Annageln der Kerne verwende man, wie schon oben gesagt, nur ganz dünne, kurze Stifte, um eine Spaltung zu vermeiden und die Arbeit leichter bewerkstelligen zu können. Von einem bunten Pflanzengarten in Frage kommen, jedoch ist das Bestreichen mit dünnem Amar oder weißem Spiritus, das bei aufgestellten oder aufgenagelten Gurkenfern-Arbeiten zu empfehlen, da dieselben gewöhnlich sehr dem Staube ausgesetzt sind und leicht einsammeln. Sind sie jedoch gelacht, so läßt sich das Reinigen besser besorgen.

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Raffanischer Geschichtskalender.

14. und 15. August.

1813. Das erste Regiment Nassau beteiligt sich ruhmreich an den Kämpfen Napoleonscher Truppen gegen die Spanier bei Terrogona in Katalonien.

Notales.

Flörsheim, den 14. August 1907.

A Der kathol. Jünglingsverein in W. der feiert nächsten Sonntag sein 1. Stiftungsfest, bestehend aus theatralischen Aufführungen u. dgl. Der hiesige Jünglingsverein wird aus diesem Anlasse in W. ein Theaterstück: „Wurst wieder Wurst“ aufführen und sind die Mitglieder des hies. Vereins bereits vergangenen Sonntag in corpore und mit Trommeln, Pfeifen und Föhnen in W. gewesen, um daselbst eine Probe in dem aufzuführenden Theaterstücke abzuhalten.

A (Eine Gratisverlosung) von äußerst wertvollen Tieren und Gegenständen wird mit der am Sonntag den 29. u. Montag, den 30. September ds. J. stattfindenden großen Kaninchen- und Produktenausstellung des Kaninchenzüchtervereins „Fortschritt“ verbunden sein und sind Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung, die zugleich als Lose gelten, für nur 25 Pf. bereits bei allen Mitgliedern sowie in unserem Verlage zu haben. Die Lose erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und gehen rasch ab. Sichere sich also Jeder ein solches dadurch, daß er's beizzeiten erwirbt. — Das Resultat der Verlosung machen wir später bekannt.

Aus der Umgegend.

D Müßelsheim, 14. August. Nächsten Sonntag bis Dienstag findet die 3tägige Kirchweih, im Volksmunde „der Markt“ hieß. Die Weisung hat ihre völlige Berechtigung, indem in früherer Zeit an diesen Tagen ein großer Kram- und Viehmarkt abgehalten wurde. Die „Gerechtigkeits“ zu diesem Markte erteilte unserem Orte, ehemals auch Stadt, erstmals die Landgräfin Elisabeth Dorothea im Jahre 1686. In den Kriegsjahren zu Ende des 17. und in der Mitte des 18. Jahrhunderts ruhte der Markt ganz, sodas in ruhigeren Zeiten immer wieder eine Erneuerung der Gerechtigkeits durch den Landesherrn stattfand. Ganz an Bedeutung verlor die Veranstaltung solcher Märkte, als die Städte größer, die Verkehrsmittel bessere wurden und man seine Waren dort zu holen anfang. Anstelle dieses ist nunmehr die „Kirchweih“ getreten, deren Feier wie altgewohnt heute auch noch drei Tage dauert. Sie ist ein hübsches Fest, sodas wir uns immer eines starken Zuspruches von außen zu erfreuen haben. Von oben schied man uns stets günstiges Wetter, und Hauptanziehungspunkte sind die verschiedenen hübschen Vokalitäten, die fast alle neu erbaut sind und stets für eine gute und billige Restauration sorgen. Wir hoffen auch in diesem Jahre einen hübschen Markt zu feiern.

K Griesheim a. M., 12. August. Im Mai ds. J. starben in einer hiesigen Familie zwei Kinder kurz hintereinander an Brechdurchfall, von denen auch die übrigen Familienmitglieder plötzlich befallen worden waren. Die Ursache dieser Erscheinung wurde in dem Genuß von Hochfleisch vermutet, das verdorben gewesen sein soll. Durch die bei den Leichen vorgenommene Obduktion konnte jedoch die richtige Todesursache nicht aufgeföhrt werden.

S Kassel, 13. Aug. Die gestern gebrachte Notiz, das der Musikleiter Schäfer von der 6. Komp. 2. Kass. Inf. Regiments Nr. 88 hier überfahren und getötet worden sei, beruht ersichtlich auf einem Irrtum und — einer unrichtigen Mitteilung des betr. Berichterstatters, der zur Entschuldigung angibt, die Sache sei ihm von Bahnbeamten mitgeteilt worden.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.
An der von mir auf

Freitag, den 16. August ds. J.,
abends 9 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, das die Mitgliedschaften sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Beschlußfassung über die Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Kreisrathes:

„Die Gemeinde soll sich bereit erklären, die durch die Erhöhung der Alterszulagen des hies. Lehrkollegiums bedingte Erhöhung der Beiträge zur Alterszulageklasse vom 1. April 1907 an zu zahlen.“

Flörsheim, 13. August 1907.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen B.

triebunternehmer liegt 14 Tage zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathause offen.

Flörsheim, 12. August 1907.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. August wird die 2. Rate Staatssteuer erhoben.

Flörsheim, den 12. August 1907.

Die Hebestelle: Selter.

Bekanntmachung.

Das Betreten des Bräns neben der Eisenbahn im „Kesselfee“ ist für unbefugte Personen bei Strafe verboten.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die Kornhamster können Montags, Mittwochs und Samstags von 5 Uhr in der Alleegezwinn neben dem Turnplatz abgeliefert werden.

Flörsheim 3. August 1907.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Sängerbund: Die Gesangsstunde des Gesangvereins „Sängerbund“ fällt aus. Am 12. Sept. Wiederbeginn derselben.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brechheimer.)

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Brechheimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstr. 9.)

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Nächste Versammlung (letzte vor der Ausstellung) ist Montag, den 2. September, abends 9 Uhr im „Kaiserhof“. Abgabe der Anmeldebogen. Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Diejenigen Mitglieder, welche nächsten Sonntag an dem Ausflug nach Rodenheim (Ausscheidung) teilnehmen wollen, können Karten, bei dem Vorsitzenden in Empfang nehmen. Abfahrt Sonntag Mittag 3 Uhr 27 Min. Zusammenkunft bei Post (Vereinslokal.)

Gesangverein Liederfranz: Samstag, den 17. August, abends 9 Uhr gemütliche Zusammenkunft bei Gastwirt A. Becker.

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Mittwoch Abend 1/2 9 Uhr Probe im „Hirsch“. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich.

1857er: Alle hier wohnenden im Jahre 1857 Geborenen, welche an der 50. Geburtsjahrsfeier der 1857er teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bei Ehr. Gattenhof, Feldbergstr. 6, zu melden.

Kirchliche Nachrichten.**Katholischer Gottesdienst.**

Donnerstag, Fest Maria Himmelfahrt.
Freitag, 7 Uhr Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu.
Samstag, 7 Uhr Amt für die Frau Rath, Klepper.
Am Sonntag findet die Leihertafel für den verlobten Tag statt.
Sonntag nachm. ist Generalversammlung des christl. Müttervereins.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 17. August.
Vorabendgottesdienst: 7.00 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.
Sabbatgang: 8.30 Min.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. August.
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Vollkommenster Buttersatz.



SOLO MARGARINE

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlschmeckenden Kuchen backen? Gut, dann dürfen Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.



! Verlobungen !

! Vermählungen !

! Geburten !

! sowie sonstige !

! Familien-Anzeigen !

! werden Bekannt !

! u. Freunden im Ort !

! am zweckmäßigsten kundgegeben durch !

! Annoncen !

in der einheimischen

! Zeitung !

Flörsheimer Zeitung,
Wickererstrasse 32.

Tischdecken.

Achtung!!

Gummichte.

Wegen vorgerückter Saisonverkaufe ich von heute ab
sämtliche

Kleider-Kattune sowie **Kleider-Mousline**
zu und unter Einkaufspreis.

D. Mannheimer

Gardinen.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Läuferstoffe.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen B.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei (vormals **Iwan Reder**).



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25



Stempel
für
Comptoir- u.
Bureau-Bedarf,
Kautschuk-
Handstempel
und
Selbstfarbe-
Apparate
liefert billigst
d. Expedition
d. Zeitung.

Wildunger

Helenen-Quelle bei Nierenleiden,
Harngrües u. Gicht

Georg Viktor-Quelle bei Blasen- u.
Frauenleiden

Versand 1906: 1400000 Flaschen. Prospekt gratis.
Kaiserliche Wildunger Mineralquellen A.-G.

Im Verlage von Rad. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchvertriebe, sowie die Exp. d. Blattes):

Rassanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von B. Wittgen.
— 72 S. 4°, geb. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Markt-
verzeichnis, Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender, Zins-
tabellen, Trachtungskalender, Anketten, Aufsätze von
allgem. Interesse. „Im Dienste des Grobmanns“ von W. W.
Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann. —
„Ein braver Schalk“, eine Erinnerung aus der Schlacht
bei Jena von Wilhelm Reiche. — „Die Hanfelmänn-
höhlen“, ein Rahmarchen von Rudolf Diez. — Neue Scherz-
gedichte von Rudolf Diez. — Hofrat Dr. Spielmann, eine
Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das
Jahr. — „Bullmar“ (zum Titelbild). — Vermischtes. —
Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen
zu beziehen.

Berger's **Amato**

Schokolade

Unübertroffen.

Auf der Rückseite

von Dr. Oetker's Backpulver-Düten finden Sie das millionen-
fach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.
Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's
Kuchen! 1 Backpulver 10 Pfg. 3 St. 25 Pfg.

Griebenkuchen
für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67,94% Ei-
weiß, 1,67% Fett, 1,13% Phosphorsäure — empfohlen:
Hochgesand u. Ampt, Mainz.
Margarintalg-Schmelze und Seifenfabrik.
— Lager von Oelfässern in allen Größen. —

Pergament-Papier,

stark und schwach,
zu haben in der
Vereinsdruckerei.

**Ausstellungs-
Lotterie**

zu Berlin.
10.891 mit 90 % garantierte

Bar-Gewinne
von Mark

300 000

60 000

40 000

25.000, 10.000, 2 x 5000,
5 x 2000 u.s.w.
Kleinstes Gewinn 5 M. oder 400 bar
Lose à 1 M. Porto und Liste 20 Pf.
à Lose u. Liste für nur 2 M. 4.50
empfehlen

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 2
Hof- u. Lotter. u. M. 1880, Liste 20 Pf. extra.

Fahnen, Reinecke
Hannover

Suchen Sie
schnell und direkt für Ge-
schäft, Grundstück, Gut, Ge-
bäude u.s.w.

Käufer

Teilhaber od. Hypothek, so-
wenn Sie sich sofort unter
Angabe Ihrer Wünsche an
meine seit Jahren brennend
mühte Firma, so
garantiere
für prompte Erledigung
Auftrag. Bei uns wird
Verkaufung u. Rückkauf
erfolgt kostenlos, möglichst
innerhalb 48 Stunden
nach Erhalt Ihrer wert-
vollen Zuschrift. Da ich häufig
viele Interessenten an Ge-
bäude, kann ev. bei Kom-
mission sofortige Verhandlung
betreffend

Verkauf
u.s.w. eingeleitet werden.
Bin kein Agent.

P. Fuhr, Düsseldorf
Ratingerstr. 42, part.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mt. 65 an.
Zubehörsätze, prima Qualität von ge-
w. 4. Lustschläuche von
Mt. 2.50 an.
Reparaturen, auch an fremden Fahrrädern
prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt. Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1890.

Flechtenkranke

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die
nirgendwo Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Verschreibung Watentamlich geprüf. Dr. 1878.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 17.

Legehühner

Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochen-
mahlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst.

Hamburger Roffee. Fabrikat täglich frisch
geröstet, kräftig u. schmelz-
fähig, versendet in Postkoll. von 8 Pfund netto an
4 Pfund 60 Pfg. franco und sofort gegen Nachnahme
Ferd. Rhamdorf, Ottensen-Hamburg.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

311

„Wenn die Schatten weichen.“

Roman von Ferdinand Xunzel

(14. Fortsetzung)



„Auf ich Sie mit meinem verehrten Freund, dem Marquis d'Oliveira, bekannt machen?“

„Ich hatte schon die Ehre, gnädigste Gräfin, heute früh im Walde.“

„Und davon haben Sie mir nichts gesagt, lieber Marquis?“

„Ich verstehe mich nicht auf die deutschen Uniformen. Ich habe den Herrn für einen Gendarm gehalten.“

Ritter schämte innerlich vor Mut. Er hätte dem Schokoladengestalt mit der Faust ins Gesicht schlagen können, aber er beherrschte sich.

„Ja, ja, Herr Marquis,“ antwortete er mit einem drohenden Grollen in der Stimme. „Sie haben recht, zwischen den vielen deutschen Uniformen kennt man sich so wenig aus, wie zwischen göttlichen Adelsmitteln.“

Der Marquis biß sich auf die Lippen. „Auch darin haben Sie recht, Herr Oberförster, aber ich glaube doch, den Unterschied zwischen Protetier und Edelmann kann man mit Händen greifen.“

Ob der Schluß ihn meinte? Die Gräfin war betroffen den schnell aufeinander folgenden Worten der beiden Männer gefolgt, und sie schloß inständig, daß im nächsten Augenblick einer dem andern an die Kehle springen würde. Und sie gab deshalb geschäftig dem Gespräch eine andere Wendung.

„Sie haben mir noch nicht gesagt, lieber Freund, wie es Ihrer Gattin geht.“

„Meinen Dank für die gütige Nachfrage habe ich doch schon zum Ausdruck gebracht. Sie ist wie immer wohl, und nur die Sorge um Haus, Hof, Kinder und Dienstboten hat sie abgehalten, mit mir herzukommen, um Sie in der Heimat zu begrüßen. Aber nächste Woche wird sie sich sicher die Ehre geben.“

„So werde ich mich beeilen, ihr zuvorzukommen. Sie wissen, ich habe immer große Stücke auf Frau Molly gehalten.“

Auf einmal dachte Ritter, das ist mir so ganz neu. Wahrscheinlich hat der megistische Zierengel diese Vorliebe für meine Frau erweckt. In welchem Verhältnis nur stand er zur Gräfin? Sicherlich war er ihr Liebhaber. Aber nein! Ritter begann zu zweifeln, denn sie wäre doch nicht so unzufrieden gewesen, ihren Liebhaber mit sich aufs Schloss zu nehmen. Sie, die so sehr viel auf ihr Ansehen in der Gesellschaft hielt, und wenn sie ernste Absichten mit ihm hatte, so wäre es doppelt unzufrieden gewesen, als alleinziehende Dame den

(14. Fortsetzung)

Bräutigam vorher zu sich einzuladen auf das Ade, ziemlich abgelebene Winterbad.“

„Bergehen Sie, lieber Ritter, der Marquis ist gewöhnt, nach Tisch ein wenig zu musizieren. Haben Sie etwas eingetudelt?“

„D im Gegenteil. Ich möchte sogar, wenn das nicht unbescheiden ist, darum bitten. Müßt ist die einzige Kunst, die Eindruck auf mich macht.“

„Tun Sie doch nicht so bescheiden, lieber Freund, ich weiß, daß Sie ein ganz passabler Musiker sind.“

„Es ist wirklich nicht an dem, gnädigste Gräfin. Ich habe seit vielen Jahren keine Note mehr gespielt.“

„Auch keine spielen hören?“ fragte der Marquis. „Eigentlich nicht, denn das bishen, was unsere Kattenhauser Stadtmusiker konzentrieren, kann man wohl nicht zur Musik rechnen. Sie sind Musiker vom Fach, Herr Marquis?“

Ritter hatte abschließend den schroffen Ton von vornhin fallen lassen, denn er sah ein, daß er auf diesem Wege nichts erreichte, und der ebenso leicht erregte, wie leicht wieder beruhigte Südländer ging mit Freunden auf den Frieden ein, den ihm der deutsche Bar geboten hatte, er antwortete darum in demselben verbindlichen Ton:

„Ich befinde mich wenigstens, es zu werden. Sie mir, Ritter, er ist zu bescheiden, der Marquis, glauben Sie ist er heute schon Sarafate ebenbürtig.“

„Sie sind gütig, gnädigste Gräfin, aber, verzeihen Sie, auch ein wenig kritisch.“

„Wollen Sie gleich schwelgen, Paolo, und mich nicht fortrügeln.“

„Sie müssen wissen, Herr Oberförster, die Gnädigste möchte mich absolut zum Genie kuppeln, und ich möchte es ja auch gerne sein, nur um einen Teil der Dankeschuld abzutragen.“

„Nun seien Sie aber ganz still, Paolo, sonst werde ich wirklich böse. Ich habe ihn nämlich in Wien unter einer Signaturkapelle aufgeführt.“

„Wirklich aufgeführt,“ warf lächelnd der Ritter saner ein.

„Und im Zigeunertum,“ fügte die Gräfin hinzu. „Sie wundern sich, mein Herr, aber sehen Sie, nach dem Untergang des Kaiserthums in Mexiko waren einige Habsburgerfamilien dem österröischen Kaiserthum treu geblieben und nach Konstitution ihres Vermögens nach Wien geflüchtet. So auch meine Eltern, die den Tod ihres Kaisers nicht lange überlebten. Ich stand allein, meine arme indianische Wärterin sorgte für mich, so gut sie konnte, aber sie konnte nicht gut. Ich mußte

Können uns nur gleich 'nen Extrawagen für den Herrn Ximanns anlegen.“

„3 wo, Geliebter,“ befaßte ich. „Der hat bis heute abend längst angekommen.“

„Wie meinen Sie den Herrn Leutnant?“ fragte der Obere verständiglos.

„Ich meine, daß Sie recht hatten, — daß der Gekretzte Ximanns absolut seinen Wein vertragen kann, oder besser gesagt, daß in eine glückliche Welt sein Wein hineingeht, als der Gekretzte Ximanns zu vertragen vermag.“

Einen Augenblick sah mich Schmidt an, als sei er nicht sicher, ob ich im Ernst spräche, dann aber legte ich ein Ausdruck innigen Vergnügens über meine Lippen, und ohne mit in Worten eine Erwiderung zu geben, begann ich die den „Alten Delfanter“ vor sich hinstellen. Unser ganzes Galatien aber kam an diesem Tage in die vorzüglichsten Quartiere in Dordrecht, und als am anderen Morgen der Geliebte angekommen hatte — was ihm übrigens, ebenso wie manchen anderen von uns, recht notwendig — da mochte er den getragenen Zwischenfall doch in einem milderen Licht betrachten, denn ich hörte ihn dem Gekretzten zürnen: — „Na, Ximanns, wieder in der Welt? — Na? — Schön! Bitte mir aber aus, daß sich Ihre Reine heute nicht wieder 'ne Insubordination vor verarmtem Knechtvolk erlauden.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zigarre nach dem Essen.

Ein bekannter (nicht verstandener) Gelehrter und sehr guter Redner wurde während einer Reisesession aufgefordert, in einem Anti-Slaveryverein ein Wort zu sprechen. Er konnte aus verschiedenen Gründen die Auforderung nicht gut ablehnen und wurde von der geistlichen Versammlung mit lebhaftem Applaus begrüßt.

Als die Rede zu reden an ihn kam, begann er damit, ein persönliches Erlebnis mitzutheilen. „Ich war,“ erzählte er, „zu Besuch bei einem Freund, mit dem ich mich über eine neue wissenschaftliche Entdeckung besprechen wollte, und wir hatten lebhaft, angeregte und sehr interessante Unterhaltungen über das Thema, an dem wir beide großen Antheil nahmen. Die große Wichtigkeit der Entdeckung hatten uns aber jeden Zweifel erhaben, wir waren darin vollständig einer Meinung.“

In einem Punkt jedoch, fuhr der Professor fort, „gingen unsere Ansichten weit auseinander, mein Freund war ein großer Anhänger des Apollons.“

Nach dem Mittagessen saßen wir uns gewöhnlich in sein Studierzimmer zurück, wo es sich alsbald in kleine Plaudereien verwandelte. Wir war dies äußerst unangenehm, und ich sah ihn wiederholt, kaum abweisend, aber er erwiderte: „Hörst du, ich will dir gern alles mögliche an Gefallen tun, aber auf meine Zigarre nach dem Essen zu verzichten, das kannst du nicht von mir verlangen.“

Eines Tages, als ich infolge des Rauchens einen Erkältungskatarrh hatte, und so gar sehr nach einer Zigarre und nach dem Rauche sie. Seit jener Zeit, meine Damen und Herren, ist es keinem Menschen je wieder gelungen, mich dazu zu bringen (vommer Apollons) — meine Zigarre nach dem Essen aufzugeben.“

Humor.

Die Liebe ist blind. A.: „Glaubst du, daß die Liebe blind ist?“

B.: „Ich weiß es.“

A.: „Wieso denn?“

B.: „Weil ich sehe, was für Männer manche Mädchen heiraten.“

Wassers. Bei den meisten Leuten war die Gefahr dadurch vermindert, daß sie zuviel von dem ungewöhnlichen Wein zu sich genommen, während Ximanns, wie ich später erfuhr, aus übergroßer Vorsicht, um nicht ausspannen zu müssen, keinen Tropfen davon getrunken hatte, und etwas anderes war nicht zu haben gewesen. Die beiden Exzentrer hatten also dasselbe Defizit geliebt. Aus meiner Besorgnis riß mich der Anblick eines Dorfes hin, das in geringer Entfernung vor uns anstank. Ein Dorf ohne Brunnen war undenkbar. Ich eile von Sektion zu Sektion, aufmunternd und ermahnend, im heißen Dorfe recht viel Wasser zu trinken. Aber als ich die Dürftigkeit erreicht hatten, da lag zwar gar bald vor uns ein stattlicher Brunnen — ob aber auch nur ein einziger von uns mit Wasser seinen Durst gelöscht hat, das habe ich nicht feststellen können, denn überall standen Männer mit „Stäben“ und — ich habe kein Wasser getrunken.

Als wir den Ort im Rücken hatten, waren die bedrohten Angelegenheiten verschwunden, Stimmung und Haltung der Leute war vortrefflich, und munter ging es vorwärts. Auch Ximanns, dem man tags vorher gegen Ende des Rasches die Aufregung deutlich anmerkte, machte jetzt wieder einen selbstigen Eindruck, denn sein Gesicht zeigte eine leichte gesunde Röthe, und seine Augen glänzten vergnügt.

„Na, Ximanns,“ rief ich ihn an, „als ich wieder nach vorne ging, Sie sehen ja merkwürdig mobil heute aus.“ Das Marquisieren schenkt Ihnen vorzüglich zu bekommen.“

„Jawohl, Herr Leutnant!“ erhebt ich zur Antwort. „Ich habe mich rascher wieder eingeböhnt, als ich selbst geglaubt habe. Heute könnte ich noch hundertweit marschieren.“

Noch war indes keine halbe Stunde vergangen, da kam der Geliebte eilig an mich heran und brachte mir die völlig unerwartete Meldung: „Sehen Sie, der Gekretzte Ximanns ist umgefallen, Herr Leutnant. Das Berühren der Chausseegraben geht los!“ Trotz des brummen Tones der Meldung war eine gewisse Genugthuung in demselben nicht zu verkennen, war doch seine Voraussetzung so rasch in Erfüllung gegangen.

„Was? Umgefallen? Der Gekretzte? Alle Hagar, da muß etwas Erstaunliches los sein. Kommen Sie mit, Geliebter,“ und ich eile zurück. Wichtig, dort stand der Sektionsführer, und daneben im Graben sah der Gefreite, noch stämmig sah die Gesichtsfarbe zu urteilen, nach dessen blühender Gesichtsfarbe zu urteilen.

„Donnerwetter, Ximanns! Was machen Sie denn auf einmal für Geschichten? Wo steht's denn eigentlich?“

Das war nun allerdings leichter gefragt, als beantwortet, denn weder der Gekretzte selbst noch der in zwischen herangekommene Zigarettegehilfe konnten eine befriedigende Auskunft zu geben; das Allgemeinbefinden ließ nichts zu wünschen übrig, nur die Reine waren blicksamer und verfolgten einfach den Dienst, sie waren „inhärent“ geworden. So meinte wenigstens unser alter Stabsarzt, mit seinem trockenen Humor, als er, ohne abzulehnen, nach einem kurzen Blick auf den Morobot verordnete: „Auf den Wagen! Im Quartier ordentlich essen und schlafen, dann ist der Mann heute abend wieder auf dem Damm!“ Mit einem kurzen Wort der Aufforderung an mich ritt er weiter, und auch ich suchte, vollständig beruhigt über den rätselhaften Vorfall, so rasch wie möglich meine Kompanie wieder einzufügen.

„So'n Dickschädel!“ knurrte Schmidt, als wir auf unsern Platz angelangt und er wieder zu Atem gekommen war. „Da's doch durchgefallen, daß er sich nachhaken lassen darf. Sieht aus wie's blühende Leben und liegt sich in den Gräben! Wird's jetzt wohl öfter probieren, wo's ihm das erste Mal so gut gefällt ist.“

Penkspendi.

Der Friede, den Gott in jedemohnt.
In sein reichhaltiges Reich.
Magnus Gottfried Liebowitz.



Unser Druckereiger.

Unsere Druckereiger.
Von Fred. S. Vincent.

Auf dem Festlande, erwarbte uns schon wieder eine
Liebeskinder, merkwürdiger Art. Die erste bestand in
einer großen Zahl von Liebeskinder, die sich rings um
den Stammbaum aufgestellt hatten und die nichts mehr
und nichts weniger bewachten, als das ganze Regiment
nach seinen nächsten Quartieren zu führen. Die Unter-
handlungen über diesen Fall waren, als wir ankamen,
in vollem Gange, denn der Oberst stand in eifriger
Unterhaltung mit einer blickenden Gruppe alterer Leute,
„laute Baronesse“, wie nur einer der Herren
sagte.

Natürlich mußte der Regimentskommandeur das
Viertheil, sonst es die Kommandant, betrad, abgeben,
wenn er auch bereit war, dem Zugführer zu bezeugen,
wenn er auch, daß das Regiment, so wie die Kommandant
sich selbst die ganze Regimentsmacht gefahren werden
dürfte; letztere mußte aber unermüdlich stetig bei der
Zu weiteren Konversation sich zu ihm nicht mehr ver-
halten, und so hatte, wie er eben mit seiner ganzen
gemeinen Lebensweisheit sagte: „Es ist mir nur un-
möglich, meine Herren, aber es geht nicht.“

„Wer wollte's ohne glatte, Herr Oberst?“ er-
widerte er der „Baronesse“, offenbar durchaus
nicht bestrebt, von dem Ergebnis der Unterredung,
„Wer hätte aber nicht, wenn sie besser ausgereicht die
besser noch sei, heimlich, aber nicht für ungut,
Herr Oberst, mit für ungut.“

Dann waren die Liebeskinder noch immer nicht
zu Ende. Wie erschien nun, daß eine Revolution
mehrere große Ereignisse darum gegeben hatte, an
einem geeigneten Punkte, den wir gegen sein ihr er-
reichten mußten, das Regiment mit einem „förmlichen
Feld“ bewachen zu dürfen. Nach diesem hatte der Oberst
nachgehend, obwohl er bei diesem nicht sein sah,
durch den mit dem Regiment in die beste Lage ge-
setzt werden mußten. „Es ist mir nur un-
möglich, meine Herren, aber es geht nicht.“

„Wer wollte's ohne glatte, Herr Oberst?“ er-
widerte er der „Baronesse“, offenbar durchaus
nicht bestrebt, von dem Ergebnis der Unterredung,
„Wer hätte aber nicht, wenn sie besser ausgereicht die
besser noch sei, heimlich, aber nicht für ungut,
Herr Oberst, mit für ungut.“

Die erste bestand in einer großen Zahl von Liebeskinder, die sich rings um den Stammbaum aufgestellt hatten und die nichts mehr und nichts weniger bewachten, als das ganze Regiment nach seinen nächsten Quartieren zu führen. Die Unterhandlungen über diesen Fall waren, als wir ankamen, in vollem Gange, denn der Oberst stand in eifriger Unterhaltung mit einer blickenden Gruppe alterer Leute, „laute Baronesse“, wie nur einer der Herren sagte.

Natürlich mußte der Regimentskommandeur das Viertheil, sonst es die Kommandant, betrad, abgeben, wenn er auch bereit war, dem Zugführer zu bezeugen, wenn er auch, daß das Regiment, so wie die Kommandant sich selbst die ganze Regimentsmacht gefahren werden dürfte; letztere mußte aber unermüdlich stetig bei der Zu weiteren Konversation sich zu ihm nicht mehr verhalten, und so hatte, wie er eben mit seiner ganzen gemeinen Lebensweisheit sagte: „Es ist mir nur unmöglich, meine Herren, aber es geht nicht.“

„Wer wollte's ohne glatte, Herr Oberst?“ erwiderte er der „Baronesse“, offenbar durchaus nicht bestrebt, von dem Ergebnis der Unterredung, „Wer hätte aber nicht, wenn sie besser ausgereicht die besser noch sei, heimlich, aber nicht für ungut, Herr Oberst, mit für ungut.“

Dann waren die Liebeskinder noch immer nicht zu Ende. Wie erschien nun, daß eine Revolution mehrere große Ereignisse darum gegeben hatte, an einem geeigneten Punkte, den wir gegen sein ihr erreichten mußten, das Regiment mit einem „förmlichen Feld“ bewachen zu dürfen. Nach diesem hatte der Oberst nachgehend, obwohl er bei diesem nicht sein sah, durch den mit dem Regiment in die beste Lage gesetzt werden mußten. „Es ist mir nur unmöglich, meine Herren, aber es geht nicht.“

„Wer wollte's ohne glatte, Herr Oberst?“ erwiderte er der „Baronesse“, offenbar durchaus nicht bestrebt, von dem Ergebnis der Unterredung, „Wer hätte aber nicht, wenn sie besser ausgereicht die besser noch sei, heimlich, aber nicht für ungut, Herr Oberst, mit für ungut.“

Dann waren die Liebeskinder noch immer nicht zu Ende. Wie erschien nun, daß eine Revolution mehrere große Ereignisse darum gegeben hatte, an einem geeigneten Punkte, den wir gegen sein ihr erreichten mußten, das Regiment mit einem „förmlichen Feld“ bewachen zu dürfen. Nach diesem hatte der Oberst nachgehend, obwohl er bei diesem nicht sein sah, durch den mit dem Regiment in die beste Lage gesetzt werden mußten. „Es ist mir nur unmöglich, meine Herren, aber es geht nicht.“

„Wer wollte's ohne glatte, Herr Oberst?“ erwiderte er der „Baronesse“, offenbar durchaus nicht bestrebt, von dem Ergebnis der Unterredung, „Wer hätte aber nicht, wenn sie besser ausgereicht die besser noch sei, heimlich, aber nicht für ungut, Herr Oberst, mit für ungut.“

Dann waren die Liebeskinder noch immer nicht zu Ende. Wie erschien nun, daß eine Revolution mehrere große Ereignisse darum gegeben hatte, an einem geeigneten Punkte, den wir gegen sein ihr erreichten mußten, das Regiment mit einem „förmlichen Feld“ bewachen zu dürfen. Nach diesem hatte der Oberst nachgehend, obwohl er bei diesem nicht sein sah, durch den mit dem Regiment in die beste Lage gesetzt werden mußten. „Es ist mir nur unmöglich, meine Herren, aber es geht nicht.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

7. Kapitel.

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

„Sich nicht umgeben helfen, und so war ich auf die Welt gekommen, weil es damit am leichtesten ging.“

(Fortsetzung folgt.)